

Marburger Zeitung.

Nr. 78. **Mittwoch, 30. Juni 1869.** VIII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedwemalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Steuer kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Es wird immer wahrscheinlicher, daß der Katholikenkongreß in Pest die Selbständigkeit der katholischen Kirche in dem Sinne verwirklicht wird, daß dieselbe die Vorrechte der katholischen Kirche, d. h. die des katholischen Klerus, aufrechterhält. Wer hierüber noch Zweifel hegte, den belehrte der Herzenerguß des Grafen Georg Apponyi eines Besseren. Der edle Graf schildert die Verhältnisse der katholischen Kirche in Ungarn als den Zustand einer armen, unschuldig Leidenden, dem nun der Kongreß abhelfen soll. Die Selbständigkeit der übrigen Konfessionen sei ein wahres Eldorado gegenüber dem Zustande der katholischen Kirche, die nun entschieden darauf dringen müsse, daß ihr ihr Recht werde.

Der „Weser-Zeitung“ gehen angeblich aus Berlin Mittheilungen zu über die Stellung und die Absichten des Kaisers Napoleon vor dem Ausbruche des letzten Krieges, welche zugleich auf die damalige Politik des Wiener Kabinetts ein eigenthümliches Schlaglicht werfen. Hiernach wäre es außer Zweifel gestellt, daß vor dem Ausbruch des Krieges ein Vertrag zwischen Frankreich und Oesterreich abgeschlossen worden, durch welchen Frankreich, im Falle der Sieg auf österreichischer Seite war, als Ausgleichung für die Machterweiterung des österreichischen Kaiserstaates in Deutschland das linke Rheinufer zugesichert erhielt. Ueber die preussische Armee war man in Paris nur sehr mangelhaft unterrichtet. Die unterschätzende Meinung von der Macht Preußens führte sogar zu der Besorgniß, die Niederlage desselben werde über das Maß des Wünschenswerthen hinausgehen und man war in Paris, trotz der zugesicherten Neutralität, fest entschlossen, die völlige Niederwerfung Preußens durch eine rechtzeitige Einmischung zu Gunsten desselben zu verhindern, natürlich in der Voraussetzung, daß das durch französische Vermittlung gerettete Preußen am wenigsten in der Lage sein werde, die Einverleibung des linken Rheinufer zu verweigern. In Wien wiegte man sich in ganz ähnlichen Täuschungen. Auf Venedig hatte Oesterreich schon vor dem Ausbruch des Krieges im Geheimen Frankreich gegenüber verzichtet — eine Thatsache, welche die Lamarmora'sche Politik des Scheinkrieges hinlänglich rechtfertigt. In Wien aber war man seiner Sache so sicher, daß man die

Südmarmee ruhig am Mincio stehen ließ, anstatt wenigstens noch 100 000 Mann nach dem Norden zu senden — eine Kriegsführung, über welche die französischen Staatsmänner sich nicht genug wundern konnten. — Die Stellung der „Weser-Zeitung“ zu Bismarck ist bekannt und ist es daher gerathen, „Enthüllungen“ derselben mit größter Vorsicht aufzunehmen. Mögen aber diese Mittheilungen nun ein Körnchen Wahrheit enthalten, oder aus der Luft gegriffen sein, jedenfalls würde uns eine Aufklärung von glaubwürdiger Seite in den Stand setzen, die wahren Triebfedern der Ereignisse von 1866 kennen zu lernen.

Unter den Nachwirkungen der jüngsten Wahlen in Frankreich ist auch die hervorzuheben, daß eine ganze Reihe von Bürgermeistern ihren Rücktritt aus dem Amte angemeldet, weil ihnen die Gemeinden ihr Mißtrauen bezog. Mehrere, die selbst als Kandidaten für den gescheiterten Körper aufgetreten sind, vermochten in der ihr übergebenen anvertrauten Bürgerschaft kaum eine nennenswerthe Zahl von Stimmen aufzubringen, und sind von den Stimmweibern der Opposition mit erdrückender Mehrheit geschlagen worden.

Die Wahl der neuen Gemeindevertretung.

X.

Da die Wähler berechtigt sind, von der Gemeindevertretung eine gewissenhafte Wahrung ihrer öffentlichen Interessen zu fordern, so müssen Beschwerden gegen Verfügungen des Gemeindeamtes ausnahmslos in erster Linie zur Kenntniß des Ausschusses gelangen. Paragraph 20 des Statutes sollte daher dahin geändert werden, daß auch Beschwerden gegen Verfügungen des Gemeindeamtes im übertragenen Wirkungskreise immer zuerst an den Ausschuss zu richten und nur im Falle der Aufrechterhaltung der ersten Entscheidung an die Statthalteri weiter zu befördern sind, damit die Gemeindevertreter stets in Kenntniß bleiben über die gesamte Geschäftsführung des Gemeindeamtes (beziehungsweise Stadtrates), und nöthigenfalls entsprechende Verfügungen treffen können, welche für die Zukunft der Wiederholung von Unzulänglichkeiten vorbeugen.

Das Schachtgespenst.

Von Ludwig Storch.

(7. Fortsetzung.)

„Wer kann wissen, wie nah Ihnen das Glück steht!“ sagte Aurelie bedeutungsvoll, und Liebheld stellte Kahlert und Lieschen, die Letztere als seine Tochter vor.

„Ihre Tochter?“ fragte der Oberbergmeister erstaunt.

„Dem Herzen nach ist sie unser Kind, und sobald wir in's Vaterland zurückgekehrt sein werden, wird sie durch einen gerichtlichen Akt unsere Adoptivtochter werden; aber auch Freund Kahlert wird sich bei dieser Adoption betheiligen. Wir wollen durchaus beide Väter dieser guten Tochter sein.“

Hammerstein wandte sich an Lieschen und ließ, während er sprach, sein Auge auf ihren reinen edlen Zügen haften: „Glückliches Kind, das so viel Liebe genießt! Welch einen Schatz von Liebe müssen Sie selbst besitzen! Möchte ich nicht diesen beiden Herren zurufen: „Ich sei, gewährt mir die Bitte, in eurem Bunde der Dritte!“

„Wer weiß, was geschieht!“ drohte Aurelie mit dem Finger. „Auch unsere Elise ist musikalisch.“

„Sind Sie es auch, Herr Kahlert?“

„Benigstens kann ich die zweite Geige spielen.“

„So laßt uns doch gleich ein Konzert einstudiren. Wir nehmen Fräulein Lina auch dazu. So bilden wir alsdann gleichsam eine kleine Künstlerfamilie.“

Hammerstein war ungemein heiter und riß die Andern mit fort. Er liebte die Kinder und tanzte mit ihnen; er wollte mit Lieschen gleich ein Duett singen, als ihn Liebheld erinnerte, daß sie zuvor sich über die Angelegenheit besprechen müßten, welche die Familie nach Kremnitz geführt. Die Frauen zogen sich auf seinen Wink in ein anderes Zimmer zurück.

„Ich bin über die Hauptsachen bereits von Wien aus unterrichtet.“

nahm der Oberbergmeister das Wort. „Eine köstliche Schidung hat uns vor einigen Tagen bereits die Theilnehmer des Verbrechens verrathen. Ihre Aufforderung an den Griechen Philipp Theodoro hat diesen veranlaßt, sich mit der Bitte an das hiesige Berggericht zu wenden, es möge ihm — da er nicht wisse, wo er geboren sei, und seine Jugend mit seinem Bruder hier verlebt habe — bescheinigen, daß Georg Theodoro sein Bruder gewesen. Auf Befragen, zu welchem Zweck, hat er angegeben, um die Hinterlassenschaft seines Bruders als Erbe zu heben. Dabei hat sich dieser Schlaupopf in Widersprüche verwickelt, und da wir bereits die nöthige Aufklärung von Wien hatten, so ist es nicht schwer gewesen, ihn in der Haft zu Geständnissen zu bringen, welche die Witwe Schönebeck graviren. Aber noch besser: vor einigen Wochen hat ein Bant zwischen dieser gemeinen Frau und einem alten Obersteiger, der ihre Tochter für seinen Sohn begehrte, in ihrem Hause stattgefunden, belauscht von einem hiesigen Grundbesitzer, Namens Lomanek, welcher ebenfalls um die Tochter freit. Lomanek hat höchst wichtige Aeußerungen der beiden Streitenden zur Anzeige gebracht, aus welchen hervor geht, daß die Frau den Ring der Königin, in dessen Besitz Sie jetzt sind, gestohlen und dem Georg Theodoro gegeben hat. Denn nur mit dem Ringe konnte er den Diebstahl ausführen. Ja, der Obersteiger Ambrunn, einst ihr Verlobter, hat ihr sogar vorgeworfen, daß sie ihren Gatten vergiftet habe. Sie dagegen hat ihn beschuldigt, daß er dem Griechen behülflich gewesen. Jedenfalls haben wir die Complicen. So wie Sie dem Gerichte die Beweismittel übergeben haben, wird die Verhaftung dieser beiden Personen erfolgen, und die Untersuchung beginnen, die jetzt bessere Resultate liefern wird, als vor zwanzig Jahren, wo man stets auf falscher Spur war.“

„Haben Sie die Güte, uns zum Gerichte zu führen! Wir werden das corpus delicti überliefern.“

Kahlert trug eine kleine elegante, aber schwere Kiste herbei; Liebheld legte den Reisepaß und den Ring auf den Tisch. Hammerstein nahm den leßtern und betrachtete ihn genau.

„Ist Ihnen die Bedeutung und Geschichte dieses Ringes bekannt, der in diesem bösen Handel eine so wichtige Rolle zu spielen scheint?“ fragte der Advokat den Verbeamten. „Sie nannten ihn den Ring der Königin. Woher dieser auffallende Name?“

Bei Paragraph 31 des Statutes ist nicht leicht einzusehen, warum die Bestimmung des gleichlautenden Paragraphen 37 der Landsgemeindeordnung, welcher lautet: „Die Einberufung zu Sitzungen hat schriftlich in der Art zu geschehen, daß dieselbe in der Regel wenigstens 24 Stunden vor der anberaumten Versammlung j dem Ausschussmitglied zukommen soll. In der Einberufung sind zugleich die Gegenstände der Beratung den Ausschussmitgliedern bekannt zu geben“ — nicht aufgenommen erscheint denn eine Außerachtlassung dieser Norm kann leicht zu Mißbräuchen führen.

Im Paragraph 31 fehlen die notwendigen Bestimmungen des sonst gleichlautenden Paragraphen 38 des Landsgemeindegesetzes, welches jene Bestimmungen enthält, die zur Geltung kommen, wenn die für die Beschlußfähigkeit einer Sitzung notwendige Zahl von $\frac{2}{3}$ sämtlicher Ausschussmitglieder bei der zweiten Einberufung nicht erscheint. Fehlt einprächtige Norm für diesen Fall, so kann es der Majorität des Ausschusses gelingen, eine Frage durch Weibüben vollkommen von der Tagesordnung zu verdrängen, trotzdem sie es nicht wagen würde, in öffentlicher Sitzung gegen den betreffenden Antrag zu stimmen. — Eben so sind die Strafbeträge für ungerechtfertigtes Fernbleiben von Sitzungen, trotz vorhergegangener ordentlicher Verständigung ein wirksames Heilmittel gegen nachlässigen Besuch, und wäre wenigstens in der Geschäftsordnung auf das Vorkommen dieses Uebelstandes Rücksicht zu nehmen.

Ein bedauerliche Erscheinung war bisher die Gleichgültigkeit des Publikums gegen die Verhandlungen des Gemeindeausschusses, und eine volkshümliche Vertretung sollte es nicht verschmähen, die Aufmerksamkeit der Wähler auf die Behandlung der Gemeindeangelegenheiten zu lenken. Wesentlich erleichtert würde der Besuch der Ausschusssitzungen, wenn diese in den Abendstunden abgehalten würden und für die Bequemlichkeit der Zuhörer in solcher Weise gesorgt wäre, daß das Betreten des Sitzungssaales durch Gäste nicht auffällig und demonstrativ erscheint. Es gibt Städte, in welchen Gemeinderathsitzungen nur in den Abendstunden abgehalten werden und diese erfreuen sich einer lebhaften Theilnahme von Seite des Publikums.

XI.

Wir haben in diesen Zeilen der Thätigkeit der bisherigen Gemeindevertretung nicht nach jeder Richtung Anerkennung gezollt und insbesondere die Möglichkeit der Beseitigung gewisser Uebelstände von einer prinzipiellen Aenderung des Gemeindestatutes von der Reorganisation einzelner Gestalten abhängig erklärt und können mit Vergnügen konstatiren, daß wir mit dieser Anschauung nicht allein stehen, sondern in dieser Besprechung nur wiederholt laut gewordenen Wünschen erneuerten Ausdruck geben. Da selbst eine namhafte Zahl der gegenwärtigen Gemeindevertreter wird nicht in Abrede stellen, daß sie selbst zu den verschiedensten Zeiten ein abfälliges Urtheil über gewisse Erscheinungen im Gemeindelben Marburg's fällten und zur Entschuldigung nur gewöhnlich anführten: „Es ist nun sonst, ein Wort zu sagen, man wird ja immer überstimmt.“ — Wir brauchen uns aber nicht an private Aeußerungen zu halten; wir besitzen ja das schärfste Urtheil über jene Uebelstände, welche wir bisher stets vergeblich bekämpften, in dem veröffentlichten Bericht des Komitès zur Prüfung der Jahresrechnung pro 1868.

Viele Leser werden sich erinnern, mit welcher Indignation von Seite gewisser Persönlichkeiten die Bemerkungen einiger Steuerträger über die zur öffentlichen Einsicht aufgelegte Jahresrechnung aufgenommen wurden. Das gestellte Ansuchen um Drucklegung der Rechnung wurde abgewiesen und es fehlte nicht an Stimmen, welche verlangten, die gesetzlich berech-

tigten Einprüche der Steuerträger seien als unbegründet ad acta zu legen und keiner Antwort zu würdigen. Glücklicher Weise bleiben die Ansichten gewissenhafter Gemeindevertreter vereinzelt und die Mehrheit des Ausschusses stimmte dem Bericht des Komitès, welcher bezüglich seiner Gründlichkeit und Objektivität alle Anerkennung verdient, aus Ueberzeugung bei.

Wichtiger als die genaue Zusammenstellung der Ziffern und die Vergleichung mit Resultaten früherer Jahre sind die „Bemerkungen“, richtiger „Aufklärungen und Anträge“, welche mit anerkenntniswerthem Freimuth Mängel des bisherigen Gebahrens bloßlegen und treu dem Grundsatze C. Seibels:

„Das ist die härteste Kritik von der Welt,“

„Wenn neben das, was ihm mißfällt,“

„Einer was Eigenes, Besseres stellt.“

in „Anträgen“ gipfeln, durch deren Annahme für die Zukunft ein besseres Resultat erreicht werden soll und muß.

Diese „Bemerkungen“ stimmen in vielen Punkten mit dem hier entwickelten Programm überein, und so erfreulich uns diese Uebereinstimmung mit jenem Komitè ist, welches selbst die gegenwärtige Vertretung für die Lösung dieser Aufgabe gewählt hatte, so dringt sich doch die wichtigere Frage auf: warum diese Uebelstände erst jetzt anerkannt werden, warum nicht schon früher diese Grundsätze zum Durchbruch kommen konnten, ja warum gerade von der sogenannten Gemeindeauschusspartei bis jetzt alle ähnlichen Bestrebungen außerhalb der Vertretung auf das bestigste angefeindet wurden?!

Gibt uns der erwähnte Bericht die beruhigende Ueberzeugung, daß unsere Anschauungen sich der Zustimmung auch einer namhaften Zahl von Mitgliedern der gegenwärtigen Gemeindevertretung erfreuen, welche durch formelle Beschlüsse ihre Ueberzeugung dahin konstatiren, daß es so nicht bleiben kann; — so halten wir uns aber auch zur Voraussetzung berechtigt, daß jene Faktoren, welche bisher stets störend in eine selbständige und freiheitliche Entwicklung des Gemeindelbens eingegriffen haben, mit vereinten Kräften bekämpft werden.

Wir überlassen getrost den Lesern die Beantwortung der Frage, wie es möglich war, daß allgemein anerkannte Uebelstände bis zur Veröffentlichung des mehrenwähnten Berichtes wie zum Hohne der Steuerträger aufrecht erhalten bleiben konnten, trotzdem seit geraumer Zeit wiederholte Klagen dagegen laut wurden?!

(Schluß folgt.)

Bermischte Nachrichten.

(Deutsche Konsula der Vereinigten Staaten im Auslande.) Das Cincinnati Volksblatt, dessen Herausgeber sich im Augenblick in Washington befindet, bringt eine Liste der „Deutschen“, welche amerikanische Konsulaturen im Ausland bekleiden. Unter den als Deutsche in der Liste aufgeführten Personen sind 4 Ungarn, 3 Russen 1 Däne und 1 Schweizer, die jedoch, wie es scheint, sich sämtlich auf den Schultern deutscher Wähler zu ihren Ämtern emporgeschwungen. Denselben wird auch aus dieser Zusammenstellung wiederum der bedeutende Einfluß ersichtlich, welchen sich die Deutschen Amerika's in dem öffentlichen Leben der Vereinigten Staaten errungen haben, und der sich ebensowohl in den sozialen Verhältnissen, als in der Politik der Vereinigten Staaten geltend macht, und die Hoffnungen auch für eine glücklichere Gestaltung der europäischen Verhältnisse schöpfen läßt.

(Erfindung.) Eine neue Papiervarietät stellt Pacy in London auf einem Gemisch von Flachs, Hanf, Leinen, neuseeländischem Flachs, Jute,

„Ich kann Sie vollständig über das Geheimniß dieses allerdings wichtigen Pretiosen aufklären. Die Königin Marie von Ungarn, die Gemahlin jenes unreifen Königs Ludwigs, der in der unseligen Türken-schlacht bei Mohacs 1526 im Sumpfe erstickte, und die Schwester des deutschen Kaisers Karl des V., war eine der holdesten und liebenswürdigsten Damen ihrer Zeit. Sie besuchte unsere Gold- und Silberbergwerke einige Male, welche damals im Besitz der reichen und spekulativen Jünger von Augsburg waren. Ein junger Adliger aus der alten Familie der Thurzo war damals Oberbergmeister und Münzwarden und mit einer Tochter des Hauses Jünger vermählt. Als Verwandter wurde er Theilnehmer und als solcher Begründer des großen Reichthums und der Macht des später so angesehenen Hauses der Thurzo, von welchen Einer sogar Palatin von Ungarn wurde. Merkwürdiger Weise knüpfte man das außerordentliche Glück dieses Hauses an diesen Ring, welcher im Laufe der Jahrhunderte Gegenstand eines wunderlichen Kultes oder vielmehr Aberglaubens wurde. Die Königin Maria zeigte jenem jungen Thurzo, der die unterirdischen Schätze so trefflich zu heben verstand, wie noch nie ein ungarischer Edelmann und der zugleich ein feiner, wohlgebildeter Hofmann gewesen sein soll, ganz besondere Gnade, und als sie nach dem Tode ihres Gatten von ihrem kaiserlichen Bruder zur Statthalterin der Niederlande erhoben worden war, schenkte sie dem ritterlichen Bergmeister diesen Ring. Er trägt als Emblem einen weiblichen Arm mit einem gekrönten Schwerte. Ein Wappen ist es nicht, auch konnte sie kein solches verleihen. Das Bild ist nur Symbol. Der Ring ist aus dem Golde dieser Berge geschmiedet; der Karneol ist ebenfalls ungarisches Produkt. Thurzo bediente sich des Ringes zum Versiegeln der Erz- und Schwazkammer, und so erhielt er als Pflichter die zweite Wichtigkeit. Als solcher hat er sich erhalten. Er vererbte nämlich immer auf dasjenige Glied der Familie, welches dem Bergwesen hier vorstand, und ging auf die weibliche Descendenz über. Man kam endlich dahin, das Glück des hiesigen Bergwesens überhaupt von dem Besitze des Ringes abhängig zu glauben; der Ring wurde zum Talisman, zum Glückbringer, zum Goldbeschützer, wenigstens bei den gemeinen Bergleuten. Er war auch im Besitz des Herrn Oberbergmeisters von Holdrat, und gerade dieser legte ihm eine ungewöhliche Wichtigkeit bei. Man sagt, er habe ihn seinem Sohne verweigert, und

dieser habe sich deshalb todt gehärmt. Deshalb habe der strenge Herr ihn nachher dem Gemahl seiner Tochter, Herrn Bergmeister von Schönebeck, übergeben, als diese von ihm so heißgeliebte Tochter, welcher er keine Bitte abschlagen konnte, ihn darum gebeten. Herr von Holdrat hatte vom Charakter und der Sinnesart des Herrn von Schönebeck keine vortheilhafte Meinung, und war mit der Herzenswahl seines Kindes keineswegs zufrieden. Aber wie gesagt, der sonst so strenge Herr vermochte seinem ihm aus einer glücklichen Ehe allein übrig gebliebenen holden Kinde nicht wehe zu thun. Daß er sich nicht in Herrn von Schönebeck geirrt, bewies dessen Benehmen gegen seine junge schöne Gemahlin. Er fing eine strafwürdige Liebelei mit einem in seinem Dienste stehenden, freilich verführerisch schönen Slovakenmädchen an. Die junge Ehefrau, welche ihren Gatten schwärmerisch liebte, kam hinter die Untreue desselben und grämte sich so sehr darüber, daß sie starb, als sie einem Töchterlein das Leben gegeben. Dieses Kind ist uns wohlbekannt. Herr von Holdrat wandte ihm seine ganze Liebe zu. Dagegen warf er auf den Vater desselben einen eben so starken, unverdönllichen Haß, welcher das Motiv zur Zurückforderung des Ringes wurde. Der daraus entsprungene Streit wurde noch heftiger, als der Oberbergmeister auch die kleine Enkelin forderte, und Herr von Schönebeck die Auslieferung sowohl des Ringes als des Kindes verweigerte. Als er aber den gemeinen, obgleich reizenden Gegenstand seiner Liebeswünsche heirathete, wußte der alte Herr es nach einem mehrjährigen Rechtsstreit endlich durchzusetzen, daß ihm das Kind ausgeantwortet wurde. In diesem Prozeß waren sehr böse Dinge zur Sprache gekommen.

Bald darauf verichwand Herr von Schönebeck auf eine unerklärliche Weise. Er hatte mitten in der Nacht sein Haus im Bergmanns-kleid verlassen. Als er nach einigen Tagen nicht zurückkehrte, und nirgend aufgefunden werden konnte, nahm man an, er sei in einem der alten Schächte verunglückt. Seine Leiche ist niemals aufgefunden worden. Jetzt stellte sich heraus, daß in der Schatzkammer, die er zu verwalten, zu verschließen und zu versiegeln hatte, ein ungeheurer Defect war.

(Fortsetzung folgt.)

Eine große Partie Manufacturwaare

bestehend in
Kleiderstoffen, Feinwand, Baumwollwaaren, fertiger Herren-
u. Damen-Wäsche, Seiden- u. Stoff-Joppen, sowie Regenmäntel
aus der

Concurs-Massa

der Firma **E. & P.** in **Wien** wird hier en gros wie en detail
tief unter dem Erzeugungspreise veräußert.

Der Verkauf beginnt am **1. Juli** und dauert

nur wenige Tage

einzig und allein **Herrengasse Nr. 113, dem Café Pichs gegenüber;**
und machen wir das P. E. Publikum auf den günstigen Ankauf der
unten angeführten Waaren aufmerksam. (425)

Preis-Courant.

Feinwände in allen Sorten	1 Stück von fl. 5 und höher.
Chiffons, Soile forte, Naturell, Molinos	1 Elle 14 fr. " "
1/2 Duzend echte Feinenthügel	fl. 1 " "
Kleiderstoffe in allen Arten	1 Elle 10 fr. " "
Weberzeuge 1/4 breit	1 Elle 18 fr. " "
Tattiste, Jaconets	1 Elle 25 fr. " "
Percaillins (gedruckte)	1 Elle 20 fr. " "

Damen-Wäsche, als:

Hemden, glatte, gestickte wie Fantasie;
Corsettes, elegant adjustirt;
Unterwäsche mit und ohne Einsätze, enorm billig.
Herren-Hemden, weiß und färbig, dto.
1 Stück Umhängtuch 3/4 80 fr. und höher.
1 Stück Joppe in Wolle fl. 2.50
Fertige Damen-Anzüge, Seiden-Mantills, Regenmäntel sehr billig; ferner
Schaf- & Baumwoll-Hosen- und Rockstoffe in Auswahl, sehr billig.

Das Verkaufsort befindet sich

nur: Herrengasse Nr. 113, dem Café Pichs gegenüber.

Marburg, 1. Juli 1869.

Wiener Waarenhalle
der **Schneider & Pettelheim.**

Ein Hauslehrer

auf's Land wird gesucht. Näheres im Comptoir dieses Blattes. (424)

Der Felsenkeller bei Gams

ist vom 1. Juli an nur an **Sonn- und Feiertagen** geöffnet. (426)

Wohnungs-Veränderung.

Dr. Lorenz Modrinjak

wohnt gegenwärtig in der Stadt

Burggasse Nr. 145, I. Stock.

Promessen auf Credit-Loose,

Ziehung 1. Juli,

1700 Treffer, Haupttreffer 200.000,

Loose der 12. Staats-Lotterie

à fl. 2.50 — Ziehung 30. Juni,

609 Treffer — Haupttreffer 100.000,

empfehl

J. Schwann,

416)

Herrengasse 123.

Quartier zu vermieten.

Im Hause Nr. 169 in der Nebengasse ist das ebenerdige Quartier,
bestehend aus 3 geräumigen Zimmern nebst Kabinet, dann sehr großer
Sparherdfläche etc. zu vermieten und Anfangs August d. J. zu beziehen.
Nähere Auskunft wird im 1. Stock dieses Hauses erteilt. (400)

B. 2664.

Kundmachung.

Das k. k. General-Kommando hat mit der an die in Steiermark
dislocirten Infanterie-Regimenter und Jäger-Abtheilungen gerichteten
Verordnung vom 11. Juni d. J. Zahl 3488 die Verfügung getroffen,
daß vom Beginn der diesjährigen Ernte an, das ist rüchlich der
Garnisonen Graz, Marburg und Cilli vom 8. Juli l. J. und hinsichtlich
der Garnison Bruck aber vom 25. Juli d. J. an, die von den Grund-
besitzern im Wege der freien Vereinbarung hiezu gewonnene Mannschaft
durch drei Wochen zur Aushilfe bei den Ernte-Arbeiten un'er genauer Ein-
haltung der schon früher verlautbarten Bedingungen beurlaubt werden könne.

Diese Verfügung wird in Folge hohen Statth.-lterei Erlasses vdo.
15. d. M. Nr. 7306 zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Stadtamt Marburg am 24. Juni 1869.

Der Bürgermeister: **Bancalari.**

Eine Wohnung,

(402)

ebenerdig, mit 2 schönen Zimmern, Sparherdfläche, Holzlege und Waschkessel,
kann allein oder mit Zugabe eines Verkaufsgewölbes vermietet
werden. Anzufragen **Domgasse Nr. 201 im 1. Stock.**

Verantwortlicher Redakteur: **Franz Wiesthalet.**

Z. N. St. G.

Kundmachung.

Die Schotterverführung auf die Langenthaler, Platscher, Witscheiner,
St. Georgner, St. Leonharder und Jaringer Bezirksstraße für das Jahr
1869 wird im Minuendo-Lizitationswege sichergestellt und die diesfällige
Verhandlung für jede einzelne der nachbenannten Strecken auf **Mittwoch**
den **7. Juli l. J. Vormittags 10 Uhr** in der Bezirksvertretungskanzlei
aberaunt, wozu Unternehmungslustige mit dem Bemerken eingeladen
werden, daß die Lizitationsbedingungen hieramts eingesehen werden können.

Zu verfahren kommen:

I. Auf die St. Leonharder Straße.

1. Von der Einmündung am Leitersberge bis zum Gasteiger'schen Walde 30
2. Von dort bis zur Pöschlbrücke nächst der Schmiede 25
3. " bis zum Gotschnabach 60
4. " bis zur Pöschlbrücke bei St. Margarethen 60
5. " bis zur Gemeindegrenze von Babach 40
6. " " Partin 30
7. " " Johannes'äule von Partin 25
8. " " Ziegelhütte in Rutschan 30
9. " " St. Leonharder Bezirksgrenze 25
10. Vom Wirth Bernhard in Rutschan bis zur Pettauer Bezirksg. 20

II. Auf die Jaringer Straße.

11. Vom Jaringer Wegweiser bis zum Gornigberg 10
12. Von dort bis zum Fiedler 20
13. " " zur Sol'schen Hube 40
14. " " zum Verblatsch-Kreuz 50
15. " " durch die Gemeinde Waigen 30
16. " " Pöllitschdorf 30

III. Auf die Langenthaler Straße.

17. Von der Einmündung am Leitersberge bis zur Gem. Rossbach 20
18. Von dort bis zur Brücke nächst dem Krein'schen Hause 30
19. " bis zur Pöschlbrücke ober Langenthal 30
20. " bis zum Hause des Barometler 60

IV. Auf die Platscher Straße.

21. Vom Barometler bis zum Frauenhof 10
22. Von dort bis zur Besitzung des Herrn Mayer 30
23. " " zum Hause des Herrn Dobay 30
24. " " zur Leibnitzer Bezirksgrenze 20

V. Auf die Witscheiner Straße.

25. Vom Frauenhof nach Witschein 30

VI. Auf die St. Georgner Straße.

26. Vom Barometler bis zur Besitzung des Herrn Abt 60
27. Von dort bis zur Gemeinde Jedlowegg 30
28. " " St. Georgen 60
29. " " zur Loppitschbrücke 40
30. " " zur Arnfelder Bezirksgrenze 60

Für die Strecken Nr. 1 bis inkl. 19 wird der Schotter aus Mar-
burger Schottergruben, für die Strecken Nr. 20, 21, 25 u. 26 aus dem
Kappun'schen Steinbruche zu Ober-St. Kunegund, für die Strecke Nr. 23
u. 24 aus dem Platscher Steinbruche und für die Strecken Nr. 27 bis
inkl. 30 aus dem Malli'schen Steinbruch in Ober-St. Kunegund verführt.

Bezirksausschuß Marburg am 23. Juni 1869.

Konrad Seidl, Obmann.

Eine der **solidesten ausländischen Lebens-**
versicherungs-Gesellschaften mit bedeutenden Er-
folgen sucht **General-, Haupt- u. Spezial-Agenten.**
Nur kautionsfähige, mit besten Referenzen versehene Per-
sonen können auf **General- u. Haupt-Agenturen** reflektiren.
Strengste Diskretion ist selbstverständlich. Franco-Offerte
sub X. T. 587 befördert die Annoncen-Expedition von
Haasenstein & Vogler, Wien, Neuer Markt 11. (415)

Freier Wiesenverkauf.

In der Gemeinde Pöschlhofen sind circa 12 Joch Wiesen, unmit-
telbar an der St. Leonharder Bezirksstraße liegend, aus freier Hand um
einen mäßigen Preis zu verkaufen. (414)
Auskunft hierüber im Comptoir dieses Blattes.

4 Stück gebrauchte Muttermaschinen

zu Fabrikation gedrehter und gehobelter Schraubenmutter, in der
Provinz bei billiger Betriebs (Wasser) kraft und niedrigen Arbeits-
löhnen nachweisbar sehr lukratives Geschäft, sind in **Wien billig**
zu verkaufen. Adressen sub X. M. 579 befördert die Annoncen-
Expedition von **Haasenstein & Vogler in Wien.** (413)

Gasthaus-Eröffnung.

Gefertigter zeigt dem geehrten Publikum ergebenst an, daß er sein
Gasthaus wieder eröffnet hat. Für kalte und warme Speisen, sowie auch
für gute Weine und Märzenbier wird bestens gesorgt sein.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

Gottlieb Weigner
in **Mölling.**

(422)